

Heute

Preisentwicklung BFS veröffentlicht schweizerischen Index

Das Bundesamt für Statistik in Neuenburg veröffentlicht den Landesindex der Konsumentenpreise für den vergangenen Monat.

Jahresergebnis Barry Callebaut präsentiert Zahlen

Der Schokoladenhersteller Barry Callebaut veröffentlicht in Zürich sein Jahresergebnis 2011/2012.

www.volksblatt.li

Spanien Arbeitslosigkeit auf Rekordwert

MADRID Die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen ist in Spanien auf 4,8 Millionen gestiegen. Dies ist der höchste Wert seit Beginn der Erhebungen im Jahr 1996. Wie das Arbeitsministerium gestern mitteilte, meldeten sich im Oktober knapp 130 000 Personen zusätzlich arbeitslos. Damit stieg die Arbeitslosenzahl im Vergleich zu September um 2,7 Prozent. Verglichen mit dem Stand im Oktober des Vorjahres erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen um 10,8 Prozent. Das Ministerium ermittelt keine Arbeitslosenquote und berücksichtigt in seiner Statistik allein die bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen. Gemäss Berechnungen des Nationalen Statistik-Instituts belief sich die Arbeitslosenquote auf 25,0 Prozent; das ist der höchste Wert seit 1977. (sda/dpa/reuters)



Die Zahl der Arbeitslosen in Spanien erhöhte sich im Oktober auf einen Rekordwert. (Symbolfoto: SSI)

Deutschland gewinnt in der Krise

Vortrag Nachdem der englische Ökonom John Maynard Keynes in der Krise 1928/29 sozialisiert wurde, lag es nahe, dass nach einem Vortrag des Freiburger Wirtschaftstheoretikers Heinrich Bortis an der Universität Liechtenstein in der Diskussion die Sprache auch auf die aktuelle Krise kam. Hätte Keynes heute Antworten gehabt?

VON JOHANNES MATTIVI

Er hätte sich wahrscheinlich genauso schwer getan wie heutige Ökonomen, denn ein Patentrezept gegen die Krise gibt es nicht. Wovon sich Prof. Heinrich Bortis nach seinem gestrigen Vortrag zumindest überzeugt zeigte, ist, dass Keynes den heute produzierten langfristigen Staatsverschuldungen kritisch gegenüber gestanden wäre. Keynes würde wahrscheinlich auch vorschlagen, dass die Staaten möglichst viel im eigenen Land produzieren und die Finanzwirtschaft national halten sollten. Leicht gesagt im Zeitalter der unumkehrbaren internationalen Finanzökonomie, die alle Länder dominiert und der alle Staaten und deren Realwirtschaften ausgeliefert sind. Was sich allerdings in der momentanen Krise zeigt, ist laut Bortis, dass die Investitionen nicht steigen, obwohl die Staaten mit massiven Defiziten versuchen, den Abschwung aufzuhalten, denn die Unternehmen sehen die Zukunftsaussichten negativ. Als grossen Gewinner in der Krise betrachtet Bortis Deutschland, das mit hohen Exportquoten und fortlaufender Technologieentwicklung in seinen Unternehmen punkten kann. Der europäischen Union steht der Schweizer Wirtschaftsprofessor skeptisch gegenüber. Europa sollte seiner Ansicht nach eine Staatenfamilie bilden, in der jedes Land über eine eigene Währung verfügt. Der freie Handel zwischen verschiedenen stark entwickelten Ländern führe längerfristig nicht zu einem Ausgleich, sondern zur Verstärkung der Unterschiede. Der Euro sei nicht wirklich ein Instrument der Union, sondern wurde für die Finanzmärkte geschaffen, um dem dominanten Dollar etwas entgegenzusetzen zu können.

«Die Krise 2008/09 ging tiefer als die Krise von 1928/29.»

HEINRICH BORTIS
PROF. FÜR WIRTSCHAFTSTHEORIE

Geld als zentraler Faktor

In seinem eigentlichen Vortrag beschäftigte sich Prof. Heinrich Bortis mit den keynesschen Theorien, die die klassische Ökonomie im 20. Jahr-



Auf Einladung von Prof. Carsten Schlag (Konjunkturforschungsstelle) hielt der Lehrstuhlinhaber für Wirtschaftstheorie der Uni Fribourg Heinrich Bortis einen Vortrag zur monetären Produktionstheorie von John Maynard Keynes. (Foto: Paul Trummer)

hundert revolutionierten. Im Zentrum stand Keynes Schrift «Eine Monetäre Theorie der Produktion» aus dem Jahr 1933. Das Geld gewinnt bei Keynes eine neue und grundlegende Bedeutung. Es ist nun nicht mehr fast bedeutungslos und «neutral» wie in der klassischen und neoklassischen Theorie, denn neben seiner Funktion als Transaktionsmittel zur Abwicklung von Käufen und Verkäufen übernimmt es auch die Rolle des Wertaufbewahrungsmittels (langfristig zur Vermögenshaltung, kurzfristig als Spekulationsmittel). In einer monetären Produktionswirtschaft werden alle Verträge über Geld abgewickelt, damit wird Geld zum Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft. Zum Beispiel fallen bei Investitionen inklusive der Entwicklung von neuen Produkten

vorerst Kosten an, die Erträge fallen in einer unsicheren Zukunft an. Keynes entwickelte auch eine neue Zinstheorie: Der Zins ist nicht mehr eine Belohnung für das Sparen (Konsumverzicht), sondern der Preis für den Verzicht auf Liquidität.

Märkte funktionieren ganz anders

Weil der Produktionsprozess nach Keynes ein sozialer und zirkulärer Prozess und Kapital ein produzierter Produktionsfaktor ist, gibt es keine «well-behaved demand curves» auf den Faktormärkten. Es gibt keine Faktormärkte im neoklassischen Sinn. Auch die Gütermärkte funktionieren ganz anders als in der Neoklassik: die Produktionspreise (Angebotspreise) sind gegeben, bevor die Güter auf den Markt kommen und die Nachfragekurven bestimmen die Mengen, die abgesetzt werden können.

Darauf baut Prof. Bortis eine klassisch-keynesianische monetäre The-

orie der Produktion auf. Basierend auf dem Arbeitswertprinzip werden die grundlegenden Produktionspreise im sozialen Produktionsprozess gebildet. Hier findet auch die Einkommensverteilung auf der Grundlage des Überschussprinzips statt. Das Prinzip der effektiven Nachfrage bestimmt kurz-, mittel- und langfristige Output und Beschäftigung und damit das Ausmass der unfreiwilligen Arbeitslosigkeit. Im System der klassisch-keynesianischen Politischen Ökonomie, so Prof. Bortis, stellen die soziale Anstrengung dar, die erforderlich ist, um Güter zu produzieren und nicht Knappheitsindikatoren. Die Einkommensverteilung ist positiv gesehen ein soziales Problem (das soziale und politische Macht konstituiert), normativ ein Problem der distributiven Gerechtigkeit (Stichwort: Arbeitsplatzbewertung) und damit Kern der Sozialethik, so Prof. Heinrich Bortis.

Elmex-Hersteller vor Kahlschlag: Mutterkonzern streicht 240 Stellen

Paukenschlag Bei der einst schweizerischen Gaba-Gruppe sollen acht Jahre nach der Übernahme durch den US-Konzern Colgate-Palmolive im Raum Basel 240 Stellen verschwinden.

98 Arbeitsplätze sollen innerhalb der nächsten zwei Jahre in Therwil im Kanton Basel Land gestrichen werden, wie Gaba mit Sitz in Therwil gestern Angaben des Online-Nachrichtenportals «20minuten.ch» bestätigte. Gemäss einer Mitteilung der Baslerbieter Volkswirtschaftsdirektion ist eine Verlagerung nach Polen geplant. Weitere 142 Stellen sollen innert Jahresfrist in der deutschen Grenzstadt Lörrach bei Basel wegfallen, wie bei Gaba auf Nachfrage zu erfahren. Dort soll die Produktion von Zahnpasten aufgegeben werden. Die Verwaltung soll in der Grenzstadt verbleiben. Um wie viele Stellen es sich

handelt, konnte die Gaba-Sprecherin nicht sagen. In Therwil, wo Gaba als Herstellerin von Zahnpflegeprodukten der Marken Aronal, Elmex und Meriodol derzeit noch rund 250 Personen beschäftigt, soll die Produktion von Spülungen eingestellt werden. Vom Abbau nicht betroffen sind am Hauptsitz Mitarbeitende der Abteilungen Medizinische Wissenschaft, Forschung und Entwicklung sowie Professionelle Mundhygiene. Nach Angaben des Unternehmens wurde an beiden Standorten der Konsultationsprozess eingeleitet, der bis am 7. Dezember dauert. Den Mitarbeitern, die ihre Stelle verlieren, werden Austrittsabfindungen, Treupremien und Unterstützung bei der Stellensuche versprochen.

Effizienz soll gesteigert werden

Der Stellenabbau in Therwil und Lörrach steht gemäss Communiqué in Zusammenhang mit einem «globalen Wachstums- und Effizienzprogramm» des Mutterkonzerns.

Colgate-Palmolive hatte am 25. Oktober trotz Gewinnanstiegs den Abbau von 2000 von insgesamt 38 000 Stellen angekündigt. Unter anderem will der US-Konzern durch die Zusammenlegung von Produktionsstätten Synergien schaffen und die Effizienz steigern. Wo die Zahnpasten sowie die Mund- und Zahnpülungen von Gaba in Zukunft hergestellt werden, konnte die Sprecherin nicht sagen.

2004 für eine Milliarde verkauft

Colgate-Palmolive hatte Gaba 2004 für rund eine Milliarde Franken übernommen. Das frühere Basler Familienunternehmen hatte sich zuvor im Besitz von rund 80 Aktionären befunden. Beim Verkauf war vereinbart worden, für drei Jahre auf die Stilllegung von Produktionsanlagen zu verzichten. Schon damals wurde die bekannte Elmex-Zahnpaste in Lörrach hergestellt. Hervorgegangen war Gaba aus der 1638 gegründeten «Goldenen Apotheke» in Basel. (sda)

Vortrag über Liechtensteins Aufsichtsmodell

Aurelia Frick spricht am 24. Stiftungstag in Basel

VADUZ Morgen findet in Basel der 24. Schweizer Stiftungstag 2012 unter der Trägerschaft von proFonds, dem Dachverband gemeinnütziger Stiftungen der Schweiz, statt. Dem Titel der Veranstaltung «Intelligent fördern - mit vorhandenen Mitteln optimale Wirkung erzielen» folgend, referiert Regierungsrätin Aurelia Frick zum Thema «Die Aufsicht als Förderin der Stiftung - Das Beispiel Liechtenstein». Das meldete die Abteilung Information und Kommunikation der Regierung gestern.

Die Regierungsrätin werde auf das neue Aufsichtsmodell hinweisen, das Liechtenstein im Rahmen der Stiftungsrevision etabliert hat: «Mit der Schaffung einer Stiftungsaufsichtsbehörde, die mit schlanken Strukturen die ihr übertragenen Aufgaben erfüllt, ist Liechtenstein ein wichtiger Schritt in der praktischen Umsetzung des Stiftungsrechts gelungen.» Regierungsrätin Aurelia Frick vertrete die Auffassung, dass insbesondere die Revision der Aufsichtsbestim-



Regierungsrätin Aurelia Frick. (Foto: iKR)

mungen im Stiftungsrecht beziehungsweise die Tätigkeit der Stiftungsaufsichtsbehörde bereits jetzt zu einer wahrnehmbaren Stärkung der liechtensteinischen gemeinnützigen Stiftung geführt hat. Dies führt Regierungsrätin Aurelia Frick zum Schluss: «Insofern darf die Aufsicht auch als Förderin der Stiftung angesehen und die liechtensteinische Stiftungsaufsicht als «Qualitätslabel» für die liechtensteinische gemeinnützige Stiftung verstanden werden.» (red/ikr)